

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Abstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

In zehn Jahren frei von Staats-schulden!

Marburg, 13. Dezember.

Der Finanzminister beziffert die Einnahme des letzten Verwaltungsjahres mit drei hundert sechzig Millionen, die Ausgaben mit zwei hundert sechzig Millionen, der Ueberschuß wurde mit Ausnahme von fünfzehn Millionen zur Einlösung der Schatzscheine verwendet, ist für die Zukunft vollständig zur Tilgung der Schulden bestimmt und berechnet der Finanzminister, daß bei Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse die ganze Staatsschuld in zehn Jahren gezahlt sein werde — in den Vereinigten Staaten von Nordamerika!

Die Volksschaft hört Ihr wohl, allein Euch fehlt der Glaube, daß dieselbe nicht auch in Oesterreich erklinge. Und dieser Glaube fehlt, weil Ihr die entsprechenden Werke nicht seht — jene Werke, deren erstes und bestes der Volkswehr-Staat ist.

Da Nordamerikas Bürger die Last des bewaffneten Friedens nicht tragen, so entrichten sie auch nicht so schwere Steuern wie die Bürger in den Militärstaaten von Europa. Die Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika zahlen die geringeren Beträge nicht bloß leichter, sondern auch lieber in dem Bewußtsein, daß ihr Geld wieder zu ihrem Besten verwendet wird.

Aber nicht bloß die mäßigen Ansprüche der Staatskasse fallen hier in die Waagschale, sondern auch und zwar vor Allem die Arbeit, die von den hunderttausenden jener flinksten und fleißigsten Hände verrichtet wird, welche in den Militärstaaten Europas der Dienst im bewaffneten Frieden der fruchtbringenden Thätigkeit entzieht. Der Erwerb dieser Hände bereichert den Einzelnen, bereichert die Gesamtheit, schafft jenen Volks-wohlstand, der sich gleichmäßig vertheilt, während in den Militärstaaten der Reichtum des Einen nur möglich ist

durch die Armuth der Anderen. Und diese Arbeit belebt, erhebt, spornet den Geist zu nützlichem Schaffen, zur Förderung der Arbeit, zur Erleichterung derselben, zu Erfindungen jeder Art.

Das Freisein vom Militärdienst und Steuerlast zaubert den Amerikanern das werthvollste Kapital herbei, die Menschenkraft, welche die Auswanderung bietet — die ewig erneuende, ewig verjüngende Kraft aus dem alten Lande, aus Europa, dessen Alterung, Versehung und Verwesung sich unaufhaltsam, unerbittlich im bewaffneten Frieden vollzieht.

Franz Wiesenthaler.

Was ist zu thun?

Fragt man bei dem Brande des Wiener Ringtheaters — schreibt die „N. fr. Presse“ u. A. — nach dem Warum, so gibt es nur eine Antwort: wegen unseres bodenlosen Reichtthums. Wir sagen absichtlich unseres, weil die Frage über alles Persönliche hinausragt. Dieser Reichtthum, der da meint: „Es geschieht ja doch nichts“, der da tröstet: „Es wird schon besser werden“, der da prahlt: „Sollen's uns nachmachen“, dieser verfluchte Reichtthum, welcher die Zukunft in der Tasche zu haben und über die Launen des Schicksals gebieten zu können glaubt, er ist uns Allen gemeinsam, ist unser Aller Fluch und Erbe, ist uns durch ein geisttödtendes, alles Selbstbewußtsein und alle Willenskraft einflussendes System anerkogen, durch den hundertjährigen Absolutismus aufgezogen worden und die hellere Zeit hat noch nicht lange genug gewährt, als daß wir uns von diesem Vermächtnisse früherer Tage hätten befreien können.

Was dieser Reichtthum zu leisten vermag, jetzt erst haben wir es schauernd gesehen. Es geschieht ja doch nichts! Und die Reserve-Lampen werden nicht angezündet, die Noththüren bleiben verschlossen, am Wasserwechsel steht kein Wächter, der für die Drahtkourline bestellte

Mann ist nicht zur Hand, keine der einfachsten selbstverständlichen Vorschriften ist beobachtet worden; und weil die paar Lampen nicht brennen, müssen an die tausend Menschen sterben, weil einige Thüren nicht aufgehen, müssen an die tausend Menschen sterben, weil ein Wasserhahn sich nicht von selber dreht, müssen an die tausend Menschen sterben, weil der blöde Vertrauensdusel — es geschieht ja doch nichts! — stärker ist als der Respekt vor den einfachsten, selbstverständlichen Vorschriften, müssen unzählbare Opfer des angestammten Reichthums erliden, verbrennen, erdrückt, zertreten, zerstampft, zerlegt werden. Die Sache ist zu schauerhaft ernst, als daß wir eine Anklage gegen Einzelne, seien sie nun Arbeiter, Aufseher oder Direktoren, erheben möchten. Die Zustände des Ringtheaters, dessen können wir überzeugt sein, haben sich von den Zuständen anderer Theater wenig oder gar nicht unterschieden. Die Verordnungen „erfließen“, wie es in der Amtssprache heißt, und nach den fürchterlichen Vorgängen in Nizza, bei deren Kunde der Schrecken durch die ganze zivilisirte Welt schauerte, sind ja auch von höchster Stelle aus eine Reihe trefflicher Vorsichtsmaßregeln angeregt worden. Allein die Verordnungen erfließen zu lassen und — es geschieht ja doch nichts! — den alten Schlendrian in seinem behaglichen Schlummer nicht zu stören, das ist Wiener Theaterbrauch, das ist vielleicht Theaterbrauch in der ganzen Welt, und weil dies Theaterbrauch ist, mußten an die tausend Menschen sterben.

So darf es, so kann es nicht mehr fortgehen. Schon hört man löbliche Dinge von Dellampen, die regelmäßig brennen, von neuen Ausgängen, die geplant werden, von einer Berathung über neue Schutzmittel in den Hoftheatern und dergleichen. Das ist Alles sehr ehrenwerth, aber durchaus ungenügend. Das Unglück ist zu groß, als daß die üblichen Beschwichtigungsformeln ausreichen. Wir wollen

Feuilleton.

Ein Christfest.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

Der scharfe Wind war, wie immer bei einer Feuersbrunst, heftiger geworden, sowie die Flamme über Haus und Dach sich verbreitet hatte. Er war bald zum Sturme geworden; mit ihm hatten die Flammen geraßt. An eine Rettung des Schlosses war nicht mehr zu denken, dachte Keiner. Jeder suchte zu retten, was ihm das Nächste war. Den Meisten, den Domestiken, war ihr Eigenthum das Nächste. Die Wenigsten konnten auch das retten. Gegen elf Uhr in der Nacht war das Feuer ausgebrochen. Die Mehrzahl der Bewohner des Schlosses lag schon im Schlaf. Sie lagen im ersten Schlafe. Der Feuerruf weckte sie daraus, manche erst das Feuer selbst. Die Verwirrung war eine allgemeine.

Auch der Schlossherr selbst hatte schon geschlafen. Der Feuerruf hatte ihn geweckt. Er war aufgesprungen und hatte nothdürftige Kleidung über sich geworfen. Dann war er zuerst zu dem Schlafgemach seiner Frau geeilt.

Louise hatte er, die Thür öffnend, hineingerufen.

Sie hatte schon vor dem Bette gestanden. Sie war beim Ankleiden gewesen.

Ich komme, hatte sie ihm zugerufen.

Er hatte ihr helfen wollen.

Ich bin schon fertig, hatte sie gerufen.

Nimm die Kinder! Hole nur die Kinder, ich komme dir im Augenblicke nach.

Er war zu den Kinder gestürzt. Die Thür ihres Zimmers hatte er offen gelassen. Die Kinder schliefen in zwei Zimmern neben einander; in dem einen die Älteste allein, in dem zweiten die beiden Kleineren mit einer Wärterin. Die beiden Kleinen lagen noch in ihren Bettchen; die Wärterin stand lamentierend vor ihnen; sie hatte den Kopf verloren. Die Älteste stand bei ihr. Sie war nur halb angekleidet. So war sie aus ihrem Zimmer hergeeilt, um die Wärterin zum Handeln, zum Zugreifen zu drängen. Es war vergeblich gewesen. Sie wollte gerade selbst den kleinsten Bruder aus dem Bett nehmen, als der Vater eintrat. Er riß den Knaben empor.

Nimm dein Brüderchen! rief er der älteren Tochter zu.

Sie nahm den älteren Knaben.

Fort! rief er dann.

Er ergriff die Hand der ältesten Tochter.

So brachte er seine drei Kinder aus dem Gemache, die Treppe hinunter, aus dem brennenden Hause.

Die Wärterin war ihnen wie mechanisch gefolgt.

Meine Frau! rief er draußen.

Erst draußen, als er die Kinder gerettet, hatte er wieder an seine Frau gedacht. Sie hatte ihm folgen wollen. Er hatte sie nicht gesehen.

Er stürzte in das Haus zurück, sie zu holen. Er eilte zuerst zu den Schlafzimmern der Kinder. Dahin hatte sie ihm ja folgen wollen. Sie begegnete ihm auf dem Wege nicht; sie war auch nicht in den Zimmern. Aber das Feuer drang schon in diese durch die Fenster. Er eilte zu dem Schlafgemache der Frau selbst. Er kam zu spät. Rauch und Flammen erfüllten es. Er wollte hineindringen. Es war unmöglich.

Louise! rief er hinein. Louise, Louise!

Er bekam keine Antwort.

Er stand in Verzweiflung.

Jemand kam durch den Gang gerannt. Es war sein Jäger, der alte Jäger Franz.

Der treue Diener erkannte seinen Herrn. Er suchte ihn mit sich fortzuziehen.

In einer halben Minute sind Sie hier verloren, fällt Alles über Ihnen zusammen, werden Sie unter dem Feuer begraben.

Thaten sehen, augenblickliche Thaten, im Interesse des Publikums wie der Bühnen selber.

Sofort verlangen wir eine bessere Theater-Polizei; der Fall des Ringtheaters wird untersucht werden, das wissen wir, und man wird die Schuldigen ausfindig machen, wird dem Direktor die Anklage nicht ersparen, wird irgend einem Arbeiter oder sonst einem armen Teufel nachweisen, daß er seine Pflicht nicht gethan, daß er den Kopf verloren. Für uns kann es nur einen Verantwortlichen geben: die Polizei! Wir sagen es wieder ohne jeglichen persönlichen Bezug, die todesmuthige Aufopferung der einzelnen Polizei-Organen anerkennend, bewundernd. Aber, fragen wir, warum kann denn eine Vorstellung begonnen werden, bevor ein umsichtiger Polizei-Beamter nachgesehen hat, ob die Reserve-Lampen brennen, die Thüren offen stehen, die Wasser-schläuche bereit liegen, ob Alles in Ordnung ist, was in Ordnung sein soll, wenn nicht vielleicht im nächsten Augenblicke hundert Unschuldige ihr Leben elendiglich verlieren sollen? Der Direktor eines Theaters ist der Polizei verantwortlich, und sie strafe seine Unachtsamkeit so empfindlich, so grausam als nur möglich. Allein dem Publikum gegenüber ist die Polizei verantwortlich; die Polizei hat für unsere Sicherheit zu sorgen, ihr allein vertrauen wir unser Leben an. Und sie, die immer zur Hand ist, wenn es äußerliche Ehre zu erweisen, vornehme Gäste, eine Durchlaucht, eine Hoheit zu salutiren gilt, die verschwenderisch ihre Kräfte entfaltet, um zu schirmen, was nicht bedroht wird, eine Ruhe zu hüten, die Niemand stört; sie, die im Theater ängstlich horcht, ob kein unliebsames Extempore auf der Bühne gesprochen, ob dem Rothfiste der heiligen Censur die pflicht-schuldige Reverenz gemacht werde, die jahraus jahrein mit der Jagd nach harmlosen Wigen, unschuldigen Einfällen ihre Zeit vertröbelt und für eine weise Beschränkung unseres Verstandes so gütlich besorgt ist — wo blieb sie denn, als am Schottenringe der Theater-Schlendrian in unheilvoller Stunde durch die Koulissen hummelte? Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn sie fernerhin, statt zu kontrolliren, ob „Schwackkopf!“ für „Dummkopf!“ gesagt werde, lieber nach den Reserve-Lampen sich umsähe, oder, statt für einen Goldenen Vließ-Orden irgend einen neutralen Stern vorzuschreiben, lieber den Zustand der Wasserwechsel besichtigte? Wir sagen es ohne Bitterkeit; wir sind zu traurig, um unseren Klagen irgend eine persönliche Spitze geben zu wollen, und wir hoffen, an maßgebender Stelle wird man selbst zugeben, daß unter dem Fluche eines angeflammten Uebels eine verhängnisvolle Nachlässigkeit in der Handhabung der Theater-Polizei aufgetreten ist, daß diese anders, strenger werden muß, daß von nun an auf jeder Bühne eine Stunde vor der Vor-

stellung ein energischer Mann zu erscheinen hat, der, mit dem Löschwesen vertraut, beständig von städtischer Feuerwehr assistirt wird und im Augenblicke der Gefahr, wenn die Anderen den Kopf verlieren, kommandirt.

Ferner verlangen wir, daß sofort die Zahl der Ausgänge in allen Theatern beträchtlich vermehrt werde. Bei allen Theaterbränden wiederholt sich diese Jammerfrage der Ausgänge. Nicht genug Thüren oder verschlossene Thüren, keine Treppen, die direkt ins Freie gingen, sondern in andere einmündeln, so daß der Menschenstrom staute und sich selbst den Ausgang verstopfte!

Was half es, daß bei dem Brande des Behmann-Theaters in Petersburg (1836) der Gär persönlich die Feuerwehr befehligte — keine Ausgänge! Was half es, daß bei dem Brande des Karlsruher Theaters (1847) Polizei und Feuerwehr Todesverachtung zeigten — keine Ausgänge! Was half es, daß bei dem Brande des Brooklyn-Theaters (1876) wahre Wunder von Heldenthum geschahen — keine Ausgänge! Und wo deren in genügender Anzahl vorhanden waren, da kannte sie das Publikum nicht, war es ihrer nicht gewohnt; denn das Publikum will instinktmäßig da hinaus, wo es hereingekommen; man muß es daher zum Gebrauch einer sogenannten Noththür zwingen, mit anderen Worten, die Ausgänge müssen auch Eingänge sein.

In den meisten Wiener Theatern ist es eine Kunst, hineinzufinden, eine größere, herauszufinden. Und darin liegt keine Uebertreibung. Wer nicht in diesen Höhlen des Unheiles geradezu aufgezogen wurde, verirrt sich darin jeden Augenblick. Das Burgtheater steht mit seinem verrufenen Winkelwerk nicht vereinzelt da. Im Gegentheil, alle Vorstadtheater sind ebenso bedenkliche Labyrinth. Selbst in der Oper muß man sich auskennen, wenn man nicht vorne bei der Hauptthür heraus will; selbst dort gibt es Seitenthüren, die regelmäßig verschlossen sind. Nirgends aber, in keinem Theater, steht mit großen, schreienden Lettern: Ausgang! Ausgang! Ausgang! Und in Schauspielhäusern, die einem ruhigen Publikum das Fortkommen solchermaßen erschweren, soll man in Augenblicken höchster Verwirrung den Weg auf die Gasse finden! Das ist rein unmöglich, und daß es unmöglich ist, das haben die neuesten Theaterbrände in gräßlichster Weise bewiesen, das haben Tausende von Unglücklichen gejammert, gestöhnt, gewimmert, geröchelt, das wissen wir Alle, und das ist uns Allen eine gleichgiltige Thatsache geblieben — es geschieht ja doch nichts! Unser Leichtsinn hat nie ärger gefrevelt. Weder die Theater-Direktionen, noch die Polizei, welche über die Theater-Direktionen zu wachen hat, noch die Kommune oder Regierung, welcher die

Polizei untersteht, noch endlich die Presse, die ihren Warnungsruf hätte unausgesetzt ertönen lassen sollen — Niemand, Niemand von uns Allen hat in dieser Frage seine Pflicht gethan.

Zum Unglücke leiden die meisten unserer Theater an einem großen Uebelstande: die meisten lehnen sich an ein Haus. Ein Theater aber soll frei stehen, damit ihm von überall beizukommen und seine Thüren nach allen Seiten hin münden können. Hoffentlich wird dies fortan als unbedingter Grundsatz der Theaterbau-Ordnung aufgestellt werden. Dann wäre auch zu untersuchen, ob Holz, Steinwand, Gips, Berg, ob all diese feuergefährlichen Stoffe, welche seit zweihundert Jahren und länger für die Bühnen-Decoration verwendet werden, nicht durch anderes Material zu ersetzen wären, ob nicht die Feuerwerke, Feuerzauber, Öllenglutten, Wollschluchten, ob nicht all der naturalistische Spul, dessen die Kunst entbehren kann und der im feuersichersten Privathause strengstens verboten, aber auf den mit Gas und Kohlen überhitzten, ausgebrannten Brettern, wie auf einer Freistätte alles Leichtsinn als selbstverständlich gebildet wird, einfach zu verbieten wäre. Durch Gas und Heizung ist die Feuergefahr auf die Spitze getrieben worden, indeß die Schutzrichtungen mehr oder weniger in demselben Stadium verharren wie vor hundert und zweihundert Jahren.

Zu einer absoluten Sicherung des Publikums wird man es nie bringen, das ist begreiflich. Wo man mit menschlichen Verhältnissen zu rechnen hat, bleibt stets ein Spielraum für die Tücke des Zufalles; aber daß dieses unheimliche Gebiet auf ein Minimum abgegrenzt, daß es ohne Zeitverlust, augenblicklich geschmälert werde, das ist es, was wir durchdrungen von der Nothwendigkeit und dem heiligen Verufe der Presse, verlangen und zu verlangen nicht aufhören wollen.

Zur Geschichte des Tages.

Das Unglück und der Schmerz Wiens finden überall die regste Theilnahme. Inland und Ausland bemühen sich, zu trösten und zu helfen, das Boos der Hinterbliebenen zu lindern — eine Bethätigung reiner Menschenthums, welche unmöglich wohlthut in so schwerer Zeit.

Regierungskritiker werfen der linken Skandalisucht vor und behaupten, die Taktik der Gegner werde das Ministerium zur Auflösung des Abgeordnetenhauses veranlassen. Da zugleich mit „Energie und festem Willen“ der Regierung gedroht wird, so müßte sich diese bereits entschließen haben, zu thun, was sie bisher noch nicht gewagt: bei den nächsten Wahlen mit Hochdruck zu arbeiten.

Meine Frau! rief der Freiherr.
Wo soll sie sein?
Hier, in ihrem Zimmer.
Hier? Dann ist sie längst eine Leiche.
Der Jäger riß ihn mit sich weiter.
Er folgte ihm willenlos.
Als sie draußen waren, stürzte hinter ihnen Alles Zusammen.
Unter dem Schutte fand man am anderen Tage die verkohlte Leiche der Freifrau. Sie lag dort, wo ihr Schlafgemach gewesen war; aber unten an der Erde. Das Gemach war im ersten Stock gelegen. Seine Trümmer waren durch die mitverbrannte Decke des unteren Geschosses hinuntergestürzt; dort lag sie.
Mein Kind! sagte der alte Wohlfahrt.
Mein armes, braves Kind! Sie war die einzige Leiche?
Die einzige.
Er mußte sich sammeln.
Die alte Stiefgroßmutter meines Schwieger-sohns war mit im Schlosse gewesen? fragte er dann.
Sie war da gewesen, und gerettet.
Und wie? Von wem?
Sie hatte einen besondern Diener, der nur für ihren Dienst da war. Er hatte zufällig, als das Feuer ausbrach, noch nicht geschlafen. Er hatte sofort seine Herrin aus dem Hause

getragen. Sie war die erste, die gerettet wurde.

Und sie — jenes Fräulein von Sandau, die jetzt Herrin auf Bicktenfels werden soll, wer hatte sie gerettet?

Sie war am Tage vor dem Feuer verreis gewesen. Sie kehrte erst später zurück.

Ah, sie war nicht da gewesen? In ihrer Abwesenheit war das Feuer ausgebrochen? Gerade am Tage ihrer Abreise?

Warum betonst du das? Und mit dieser Bitterkeit?

Er hatte meine Erzählung nur mit mühsam erzwungener äußerer Ruhe anhören können. Seine innere Aufregung mußte sich jetzt endlich Luft machen. Er hatte eine Menge Fragen an mich. Ich mußte sie ihm beantworten.

Warum war das Fräulein von Sandau damals verreis?

Sie hatte eine Anverwandte besucht, deren Mutter kurz vorher gestorben war.

Und sie blieb auch nach dem Feuer bei dieser Anverwandten?

Sie war erkrankt, wie es hieß.

Wie es hieß! Da konnte sie nicht sogleich gerichtlich vernommen werden. Die hatte sich vorbereiten können, als du sie später vernahmst.

Ich habe sie gar nicht vernommen. Ich

hatte keine Veranlassung dazu. Zur Zeit des Feuers war sie nicht da gewesen. —

Aber vorher. Schon lange vorher; zu lange, zu viel. Ich etwas Anderes. Mein Schwieger-sohn war bei dem Ausbruch des Feuers zuerst zu seiner Frau geeilt?

So sagte ich dir.

Und wer sagte es dir?

Er selbst.

Ein Anderer?

Es war Niemand zugegen gewesen.

Ah, dann hat er selbst, er allein auch wohl gesagt, daß er noch mit ihr gesprochen, daß sie damals noch am Leben gewesen sei?

Es war auch dafür kein weiteres Zeugniß da.

Und daß er die Thür ihres Zimmers offen gelassen? Daß er sie nicht gar verschlossen, von außen, so daß die Arme nicht hinaus konnte, daß sie in ihrem eigenen Zimmer elendig verbrannt mußte, daß ihr Hülfserufen ungehört ankam?

Wohlfahrt, welchen entsetzlichen Verdacht spricht du aus!

Hättest du nicht selbst Verdacht gehabt?

Gegen deinen eigenen Schwiegersohn!

Gegen wen hättest du ihn? Aber weiter.

Wo lagen die Zimmer meiner Tochter?

Eine Treppe hoch, an dem Hauptkorridor.

Die Stimmung Bismarck's dem Centrum und Italien gegenüber hat wieder plötzlich umgeschlagen. Die „Nerven“ des Kanzlers nötigen schon zu mitleidiger Beobachtung und scheint hier der Arzt eher am Platze zu sein, als der politische Gegner.

Irlands Rache ist schrecklich, wie noch keine gewesen. Kein Aufstand, der mit bewaffneter Hand könnte niedergeschlagen werden, um das Gesetz wieder zur Geltung zu bringen, aber Verbrechen mehr als je — Verbrechen hier, dort, überall, eines gräßlicher als das andere und meist heimlich, von unsagbaren Thätern verübt!

Vermischte Nachrichten.

(Vom Wiener Brand.) Der Polizeibehörde ist endlich gelungen, eine Liste jener Personen zu entwerfen, welche von den Angehörigen seit dem 8. Dezember vermisst werden. Nach dieser Liste stellt sich die Ziffer der Vermissten auf 843; die Namen der 142 agnoscirten Leichen sind aber nicht darunter und beträgt die Gesamtzahl der Opfer somit neunhundertsechsfundachtzig. Nach dem Beschlusse des Wiener Gemeinderathes wurde kein prunkvoller Beisetzungszug veranstaltet. Die Beerdigung fand in verschiedenen Abtheilungen statt. Jene, deren Beerdigung durch ihre Angehörigen nicht erfolgen konnte, wurden am Montag Vormittag auf dem Central-Friedhof beerdigt.

(Ueberprüfung der Heiz- und Beleuchtungsapparate in den Theatern.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Otto Hormann an den Minister des Innern folgende Interpellation gerichtet; „In Anbetracht der schauerlichen Menschenopfer, welche in kurzer Zeit durch den Brand des Rigaer und des Wiener Ringtheaters gefordert wurden; ferner in Anbetracht dessen, daß in unsern Theatern das Vorgehen bei Ausbruch eines Brandes nicht erprobt und an bestimmte Regeln nicht gebunden ist, frage ich den Herrn Minister des Innern: 1. Ob er es nicht für angezeigt hält, daß die bei den Theatern in Verwendung stehenden Heiz- und Beleuchtungs-Apparate unter Beiziehung von Fachprofessoren des Polytechnikums vom Standpunkte der praktischen Verwendung überprüft werden sollen. 2. Ob er gesonnen ist, auf Grund der zu gewinnenden Daten ein entsprechendes Statut auszuarbeiten zu lassen und die Vollziehung desselben in behördlichem Wege bei allen Theatern des Landes anzuordnen.“

(Landesgeschichte der Steiermark.) Rosegger hat es unternommen, die „Landesgeschichte der Steiermark“ in steirischer Mundart zu bearbeiten. Diese „Geschicht“ aus Gipsas

und Ernst bezählt“ wird im „Heimgarten“ erscheinen und enthält das Dezemberheft davon bereits das erste Kapitel.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 11. Dezbr.

Der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser verliest folgenden Antrag:

Ein namenloses Unglück, wie es entschieden sich selbst die lebhafteste Phantasie nicht zu erdenken vermag, hat die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Wien betroffen. Die Theilnahme, welche sich für die Zurückgebliebenen kundgibt, ist eine allgemeine und erfordert es das Gefühl der Menschlichkeit, thätig einzugreifen, um so vieles Elend, welches die nothwendige Folge des Unglücks ist, theilweise zu lindern. Die Gefertigten stellen daher den Antrag: Der Gemeinderath der Stadt Marburg spricht der Kommune Wien das tiefste und aufrichtigste Mitgefühl aus Anlaß des durch den Brand des Ringtheaters über die Bewohner der Stadt Wien hereingebrochenen unbegrenzten Unglücks aus und beschließt sofort eine Sammlung unter den Bewohnern Marburgs zu veranstalten, deren Ergebnis dem Magistrate Wien zu übermitteln ist.

Mit der Durchführung dieses Beschlusses wird der Herr Bürgermeister betraut. Marburg, 11. Dezember 1881. Dr. Ferdinand Dufsch, Simon Wolf, Karl Flucher, Prodnig, Friedrich Seidl, J. Bancalari, Schmid, Franz Solger.

Diesem Antrage wird einhellig beigegeben.

(Für die Aufnahme in den Heimatverband.) Der Kaiser hat den Beschluß des Landtages genehmigt, welchem zufolge die Stadtgemeinde Gili für die Aufnahme in den Heimatverband eine Gebühr von 200 fl. einheben darf.

(Schadenfeuer.) In Unter-Pulogau sind am 9. Dezember Abends die Gebäude des Grundbesizers Stephan Grastnik (unweit der Kirche) abgebrannt und beträgt der Schaden 2000 fl. Grastnik war versichert.

(Zimmerbrand.) Am 13. d. M. um 3 Uhr Nachts brach in der Burg zu Marburg (1. Stock, Wohnung der Frau Gräfin Ezechy) ein Zimmerfeuer aus. Der eiserne Ofen befand sich neben einer Wand, die zum Theile aus Holz besteht und waren die Kinder, welche dort schliefen, in Gefahr, zu ersticken. Herrn Falekini, der rasch zu Hilfe gerufen worden, gelang es, den Brand zu löschen.

(Neue Telegrafestationen.) Die Bezirksvertretung Arnfels errichtet im Haupt-

orte des Bezirkes und in Deutschach Telegrafestationen mit dem Anschluß an die Station Ehrenhausen und beträgt die Subvention für die ersten Kosten 500 fl.

(Versuchter Mordmord.) In der Schiffmühle zu Friedau ist der Lehrlinge N. Kramberger verhaftet worden, weil er in die Suppe, welche für die Müller Baumann und Widmann bestimmt war, Arsenik gemischt. Widmann und der Fischer J. Staudinger, die von dieser Suppe gegessen, schweben in Lebensgefahr.

(Privilegium.) Den Herren Vinzenz und Josef Sternberger (Kupfer-Hammerwerk in Windisch-Feistritz) ist auf eine Verbesserung von Marine- oder Schiffbaumaterial für Schiffbauten und Schiffbeschlüge gegen Zerstörung und Zersetzung im Seewasser, genannt „Marinemetall“ ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer von drei Jahren ertheilt worden.

(Verlegung eines Bezirksgerichtes.) Das Bezirksgericht Oberburg soll nach Praggberg verlegt werden.

(Heimische Künstlerin.) Alphons Cibulka hat am 5. d. M. in Triest ein Konzert gegeben, an welchem auch Fräulein Awa Liebetrau von Marburg mitgewirkt. Der bekannte Virtuose Pichs berichtet darüber in der „Triester Ztg.“ und schreibt unter Anderem: „Den Schluß des Konzertes machten einige Nummern aus den vierhändigen Ungarischen Tänzen von Brahms, welche von Fräul. Awa Liebetrau und dem Herrn Konzertgeber zu allgemeiner Zufriedenheit vorgetragen wurden. Wie wir hören, verläßt diese Dame unsere Stadt, um sich in Marburg als Klavierlehrerin niederzulassen. Jedenfalls dürfen die Marburger diese Vermehrung ihrer musikalischen Kräfte als Gewinn betrachten und mit Freuden begrüßen.“

(Theater.) Die komische Alte unserer Bühne, Fräulein Mahr, welche zu den fleißigsten und verwendbarsten Mitgliedern der Gesellschaft zählt und durch ihr launiges und humorvolles Spiel zur nothwendigen Wärze der Posse, der Operette, aber auch des Lustspiels geworden ist, hat morgen Donnerstag den 15. Dezember ihr Benefiz und hat dazu die bekannte und zugkräftige Operette „Methusalem“ von J. Strauß gewählt. Wir wünschen dieser so verdienstvollen und braven Schauspielerin ein volles Haus, gilt es ja, sie nicht nur allein auszuzeichnen, sondern uns auch für den Rest der Saison ihren Humor, die oben besprochene Wärze, zu erhalten.

(Männergesang-Verein.) Samstag den 17. Dezember findet in den Kasino-Kasélokaltäten die erste Mitglieder-Biedertafel unter freundlicher Mitwirkung des Solo-Quartetts des Grazer Männergesang-Vereins statt.

Schließ Jemand in ihrer Nähe?
Das Schlafgemach ihres Mannes war das nächste.
Und wo lag das?
An demselben Korridor, aber fünf bis sechs Zimmer weiter.
Schließ sonst noch Jemand an dem Korridor?
Nein.
Wo schliefen die Kinder?
In derselben Etage, aber im rechten Seitenflügel.
Und die alte Großmutter?
Sie hatte ihre Zimmer im linken Schlaf-flügel.
Die beiden Gatten waren also in dem großen, langen Korridor ganz allein.
Wer hatte meine Tochter zuletzt gesehen?
Ihre Kammerjungfer.
Wann?
Etwa eine Stunde vor dem Feuer. Sie hatte sie zu Bette gebracht.
Konnte sie dir nichts Auffallendes mittheilen?
Die gnädige Frau sei sehr still und traurig gewesen.
Die arme Frau hatte wohl eine Ahnung ihres nahen Todes gehabt!

Das Mädchen hatte sie in der letzten Zeit öfters so gefunden.
Ich glaube es. Wer hatte meinen Schwiegersohn zuletzt vor dem Feuer gesehen?
Seit dem Abendessen nur noch der alte Jäger Franz. Er hatte ihm, wie jeden Abend, eine Flasche frischen Wassers in sein Zimmer gebracht. Der Freiherr hatte an seinem Schreibtische gesessen und geschrieben.
Wann war das gewesen?
Um neun Uhr.
Also zwei Stunden vor dem Feuer. Und seitdem war Niemand mehr in dem Korridor gewesen?
Nach neun Uhr, wenn der alte Franz das Wasser gebracht hatte, kam, ohne besondere Veranlassung, zur Winterzeit Niemand mehr in den Korridor.
Zwei Stunden lang vor dem Feuer waren die Beiden allein, war weit umher Niemand in ihrer Nähe gewesen: Und du hattest einen Verdacht gehabt, daß meine Tochter ermordet, daß sie nicht durch Unglück, durch Zufall in dem Feuer umgekommen sei?
Ich hatte den Verdacht.
Gegen wen?
Ich wußte mir selbst keine bestimmte Rechenschaft darüber zu geben.
Du wußst sie jetzt mir nicht geben. Mein

Schwiegersohn war der Gegenstand meines Verdachtes, der eigene Gatte. Wer anders hätte es sein sollen, sein können?
Nun ja. Ich dachte an ihn.
Und warum? Nun, warum? Du schweigst?
Die Gründe meines Verdachtes müssen sehr triftig gewesen sein!
Er hatte Recht mit diesem Verdacht, wenn ich ferner schwieg. Ich mußte ihm Alles mittheilen.
Höre mir zu, sagte ich. Und du wirst sehen, daß ich Verdacht schöpfen, daß ich ihn aber auch später wieder aufgeben mußte. Dein Schwiegersohn hatte immer ein braves Herz.
Ja, er hatte es, er hatte es auch gegen mich gezeigt.
Aber einen heftigen, fast leidenschaftlichen Charakter.
Sehr, sehr.
Er ist ein Mann noch in seinen besten Jahren; er wird jetzt kaum sechsunddreißig Jahre zählen.
So ist es.
Deine Tochter war älter als er, ein paar Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

(-g.) Samstag den 10. Dezember fand zum Benefize des jugendlichen Gesangscomikers Herrn C. Bayer die Aufführung der Suppéschen Operette „Voccaccio“ statt. Die Beliebtheit des Benefizianten hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft angezogen, welche Herrn Bayer, der als Prinz von Palermo recht frisch und zugsagend spielte, wiederholt durch Beifall auszeichnete, aber auch die Gesamtdarstellung beifällig aufnahm. In der Titelrolle lernten wir Frln. Dorée als eine brave Sängerin kennen, die über ein angenehmes, umfangreiches und mit Sicherheit beherrschtes Organ verfügt, dem sich auch ein verständiges, natürliches und einnehmendes Spiel, das durch eine gute Bühnenerrscheinung für derartige Partien besonders gehoben wird, zugesellt. Das reizend gesungene Duett mit Fiametta im 3. Akt und der Marsch mußten wiederholt werden. Frln. Pigo, welche die Rolle der Fiametta zur vollsten Zufriedenheit versah, excellirte mit dem schön und duftig vorgetragenen Liede: „Hab' ich nur deine Liebe“. Mit dem Fassbinderlied ertönte Herr Januschke vielen Beifall, welcher auch der Frau Rasch, dem Frln. Wahr und den Herren Besten und Windhopp in verdienter Weise für ihr humorvolles und drastisches Spiel zu Theil wurde. — Die Sonntag stattgehabte Wiederholung der Operette hatte hinsichtlich des Besuches und der Aufführung einen gleich guten Erfolg und gibt uns die Gewähr, daß wir im Laufe der Saison noch einigen recht guten Operetten entgegen sehen können.

Letzte Post.

In Brann haben bei den Gemeinbewahlen (III. Wahlkörper) die deutschen Kandidaten mit einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln gesiegt.

In Preussisch-Schlesien (Kreis Landeshut und Vollenhain) ist die Kinderpest ausgebrochen.

Dem russischen Kaiser ist von Seite der Nihilisten ein Schreiben zugekommen, er möge sich die Idee der Krönung in Moskau aus dem Sinne schlagen.

Die Steuereingänge Italiens in den abgelaufenen elf Monaten übersteigen jene in der gleichen Zeit des Vorjahres um fünfzig Millionen.

Der französische Kultusminister hat die Bischöfe mittels Rundschreibens verständigt, daß sie künftig bei Reisen nach Rom seine vorherige Genehmigung einholen müssen.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 14. Dezember:

Starke Mittel.

Luftspiel in 4 Akten von Julius Rosen.

Auf die heutige Annonce: „Anlage und Speculations-Käufe“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Mit 1/2 Bogen Beilage.

Nr. 14644.

(1389)

Aufruf.

Ein namenloses Unglück, wie es entsetzlicher in den Annalen ähnlicher Ereignisse kaum jemals vorgekommen, hat die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Wien durch den schrecklichen Brand des Ringtheaters, wobei der Verlust von neunhundert sieben Menschenleben zu beklagen ist, betroffen.

Zahlreiche Familien beweinen den Tod ihrer Ernährer und die allgemeine Theilnahme, welche sich kundgibt, um da, wo keine Tröstung möglich, wenigstens zur Vinderung der Noth einen Beitrag zu leisten, bestimmen mich, auch den mildthätigen Sinn der Bewohner der Stadt Marburg anzurufen um milde Beiträge für die Nothleidenden.

Ich veranlasse demnach eine Sammlung milder Beiträge, deren Erfolg zu Gunsten der durch dieses Brandunglück in Nothstand gerathenen Familien und Personen verwendet werden soll, und ersuche die Spenden an die Stadtkassa in Marburg zu übergeben.

Das Verzeichniß der Spender wird in der Marburger Zeitung veröffentlicht werden.

Stadtrath Marburg am 12. Dezember 1881.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Sämmtliche Herren Handelsbessenen

vom hiesigen Platze werden eingeladen, zur Besprechung für das **Handelskränzchen**, welches im Jänner 1882 stattfinden soll, im Salon des Herrn Franz Greiner heute Abends halb 9 Uhr bestimmt zu erscheinen. (1388)

Vom Gute Melling sind von 1. Jänner 1882 an **täglich 30—40 Liter frische Milch** an einen konstanten Abnehmer zu vergeben. Offerte wollen bis 23. d. an den Befertigten gerichtet werden, bei dem auch die näheren Bedingungen eingesehen werden wollen. (1391) **Dr. Dominkuš.**

Wohnungen!

mit 1, 2 und 3 Zimmer sammt Zugehör. Auch Zimmer mit Sparherd, mit oder ohne Möbel, billig. Mühlgasse Nr. 7. (1384)

Ein Oekonom,

welcher Kenntnisse im Wein- und Obstbau u. besitzt, wünscht baldigst unterzukommen. Adresse im Comptoir d. Bl. (1387)

Ohne Messer! ohne ätzende Präparate!

beseitige ich **Hühneraugen** in einigen Minuten vollkommen, sowie auch **eingewachsene oder ungestaltete Nägel** schmerz- und gefahrlos.

Bedienung in der eigenen Wohnung der P. T. Klienten.

Das **Honorar** ist so gestellt, daß sich auch jeder **Unbemittelte** von dem Uebel befreien kann. (1393)

Empfiehl sich hiemit **J. Jauschneg**, Tegetthoffstraße 12, I. Stod.

Freudigste

Weihnachtsbescherung!

Uhren in reichster Auswahl, das **Neueste** und **Schönste** von **Bronner** in **Biel** und **Monnard** und **Patek** in **Genf**, empfiehlt zu mässigen Preisen

Ferd. Dietinger

1358)

obere Herrengasse 26.

Herrn Johann Hussa,

Birth in der Blumengasse zu Marburg.

Wir sind bezüglich des Kauffchillings, betreffend die in der Tegetthoffstraße Nr. 59 von Ihnen verkaufte Realität in keinem Rückstande, wir haben an Sie vielmehr Vorauszahlung geleistet. Wir warnen Sie, in Zukunft ehrenrührige Gerüchte über uns in verleumderischer Weise auszustreuen, sonst müßten wir gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen. (1382)

Franz und Josefa Müller.

Freiwillige Lizitation.

Im Dompfarrhose in Marburg findet am **Donnerstag den 29. Dezember 1881**, 9 Uhr Vormittag eine freiwillige Versteigerung nachbenannter Gegenstände statt: 2 Paar Ochsen, 4 Kühe, 2 Kalbinnen, 2 Pferde, mehrere Mastschweine, 1 Kutsche, landwirthschaftliche Geräthe u. s. w. Hierzu werden Kauflustige eingeladen. Marburg, 14. Dezember 1881. (1393)

Billig abzulösen:

Greislerei Mühlgasse 3 sofort. (1381)

Eine verrechnende Kellnerin

mit Kauton wird aufgenommen. Näheres im Comptoir d. Bl. (1390)

Rasche Vinderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen,

aller **Rheuma- u. Nervenschmerzen**, allgemeiner Muskelerschütterung, des Zitterns, sowie theilweiser Gefühlsstörung oder Taubheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige Einnahmen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als **beste schmerzstillende Mittel** anerkannten **Pflanzen-Extract:**

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

Ihr **Neuroxylin** wirkt vorzüglich bei Gichtschmerzen, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und erlaube wieder der Nachnahme um 2 Gläser stärkerer Sorte. **Rabensburg, 21. Juni 1881.**

Paul von Tomek, Privat.

Da mir das von Ihnen gefandene **Neuroxylin** die schnellste und beste Hilfe geleistet hat, so habe ich es vielen anderen Leidenden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zusendung von 3 Gläsern stärkerer Sorte. **Niederalpl bei Märzfeld, 20. März 1881.**

Cäcilie Gamsjäger, Wirthin.

Empfangen Sie meinen Dank für ihr vortreffliches Heilmittel **Neuroxylin**, das mir nicht nur bei meinen heftigen Rheumatischen Schmerzen, sondern auch bei **Nervena, Kopf- und Nasenschmerzen** volle Seilung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes **Neuroxylin** schnelle Hilfe gebracht. (Kollt Bestellung.) **Altapala (Neupala), Böhmen, 28. Juli 1881.**

Franz Nebesky.

Erlaube nochmals um 2 Gläser **Neuroxylin** stärkerer Sorte, da es wirklich bei Gichtschmerzen vortreffliche Wirkung macht. **Pomeisl, 17. April 1881.**

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für **Gicht, Rheuma** und **Lähmungen** 1 fl. 20 kr., per Post 20 fr. Emballage. **Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte beidseit. protok. Schutzmarke.**

Central-Versendungs Depot für die Provinzen: **WIEN**, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Stiermark in Marburg bei **Herrn Apotheker S. Bencalari.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Gilli:** S. Kupferstamied, Baumgasse 18, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** S. Müller, Feldbach: S. König, Graz: Ant. Redner, Leoben: S. D. Ruppel, Pettau: S. Wehrhaff, S. Glash, Rabensburg: S. Kallor Andrien.

Früchtenbrod,
Nürnberger Lebkuchen,
Pumpenikel, Grazer Zwieback
und Theebäckerei
empfiehlt bestens (1298)
A. Reichmeyer, Conditor, obere Herrengasse.

**Abonnements-
Einladung.**
Der Sendbote des heil. Joseph,
illustrirte Monatschrift, VII. Jahrg. 1882, kostet für das
Jahr mit Postzusendung 65 Kr. Jeder Abonnent erhält
auf Verlangen eine **Gratissprämie** nach Wahl gegen Ein-
sendung von 15 Kr. für Emballage und Postporto. Abon-
nements bei allen k. k. Postämtern; am bequemsten durch
Postanweisung unter genauer Angabe der Adresse im
Verlage des Sendboten: **Heinrichs bei Wien 3.**
Aus demselben Verlage kann der **Josephs-
Kalender** pro 1882 gegen Einsendung von 30 Kr.
bezogen werden. (1269)
Nr. 14680. (1392)

Kundmachung.
Am 21. Dezember 1881 Vormittags
10—12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg
eine neuerliche Verpachtung der im städtischen
Rathhausgebäude ebenerdig befindlichen Mieth-
objekte für die Zeit vom 1. Jänner 1882 bis
Ende Dezember 1884 und zwar:
Vormittag von 10—11 Uhr das Gewölbe unter
dem Einfahrtsthor Nr. 10 und der Doppelfeller.
Vormittag von 11—12 Uhr der sogenannte
Brotladen Nr. 12 nebst den Gewölben Nr. 2,
4 und 7 und dem Keller Nr. 11 im Wege der
öffentlichen Versteigerung statt.
Hiezu werden Pachtlustige mit dem Be-
merken eingeladen, daß die Visitationsbedingungen
während den Amtsstunden hieramts eingesehen
werden können.
Stadtrath Marburg am 12. Dezember 1881.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

**Ein tüchtiges Ladenmädchen
und ein Lehrlinge**
für ein Spezerei- und Mehlgeschäft werden auf-
genommen. (1394)
Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Melbourne 1881. — 1. Preis. — Silberne Medaille.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression,
Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnellen, Pimmels-
stimmen, Harfenpiel etc.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarren-
ständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums,
Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumen-
vasen, Cigarren-Etui, Tabaksdosen, Arbeitstische,
Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles
mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste
empfehlen (1291)
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illu-
strirte Preislisten sende franco.

Eine Wohnung mit 3
Zimmern im ersten Stock ist in der Fischergasse
Nr. 4 zu vermieten. (1361)

Ein kleines Haus
in der Blumengasse, bestehend aus 2 Zimmern,
Küche und Boden, ist zu vermieten. (975)
Anzufragen bei Gebrüder Schlesinger.
Lotto-Ziehungen vom 10. Dezember:
Gewinn: 43 69 36 32 60
Gewinn: 89 10 5 17 67

Als die besten Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke



empfehlen sich die Nähmaschinen-Fabriksniederlagen mit ihren neuen, patentirten
Fabriks-Niederlage verbesserten Nähmaschinen des Fabriks-Niederlage
Marburg Conrad Prosch & Co. **Klagenfurt**
Viktringhofgasse. Bahnhofstrasse.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Bilder für Schule und Haus.
Zwei Bände, in Grossfolio.
Mit je 192 Tafeln Abbildungen und 48 Seiten Text.
Inhaltsübersicht.
Erster Band.
1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Befreiungskriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870—71.
8. Vom Älyrischen Küstenlande.
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.
Zweiter Band.
1. Der Dom zu Köln.
2. Aus Schweizer Bergen.
3. Deutsche Sagen und Märchen.
4. Die deutschen Reichslande.
5. Goethe und Schiller.
6. 7. Der Rhein.
8. 9. Aus dem Königreich Sachsen.
10. Die deutsche Marine.
11. Das Thierleben der Alpenwelt.
12. Stenographische Bilder.
Preis jedes Bandes, in engl. Einbd., 8 M. — Jeder Band ist einzeln zu haben.
Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.
J. J. Weber. 1874

Tüchtige Agenten
zum Verkaufe von **Badischen Loosen**
1845, welche sämmtlich bis 1885 mit
Treffern gezogen werden müssen,
vereint in Gruppen mit 3 pCt. Fürstl.
Serbischen Prämienloosen, in
Zahlungen à fl. 5.— und fl. 10.— mo-
natlich, werden gegen gute Provision
angestellt.
Franco Offerte zu richten an die
**Bankvereinigung
Grün & Co.**
AMSTERDAM (Holland).
1333

Warnung.
Gefertigter warnt Jedermann, auf seinen
Namen weder Geld noch Geldeswerth ohne An-
weisung zu verabsolgen, da er nicht Zahler ist.
1367)
Cajetan Pagani.
Windisch-Feistritz am 10. Dezember 1881.

Da ich mein Kleidergeschäft in der Herren-
gasse, Supan'schen Hause auflasse, so sind dort-
selbst 1 Zuschneidebude, 2 Stellagen, Brustkörbe,
Stoffreste, einige fertige Röcke und Kinder-Anzüge
unter dem Ankaufspreise gegen baare Bezahlung
zu beziehen.
Die geehrten Kunden werden ersucht, ihre
Ratenzahlungen nach Schluß des Geschäftes im
obigen Hause, solche im Hause Nr. 88 in der
Kärntnerstraße zu leisten. (1380)
Marburg am 10. Dezember 1881.
M. Kiker.

Ein schönes Gewölbe
bestehend aus 2 Magazinen, 1 Keller, Wohnung,
nach Bedarf 2 bis 4 Zimmer, 1 Sparherdflügel,
liegt an einem sehr guten Posten nächst der
Ortskirche **Pölschach** und an der Rohitscher
Bezirksstraße, wo seit längeren Jahren ein Ge-
mischwaaren-Geschäft in gutem Betriebe war.
Näheres beim Hauseigentümer **Jacob
Franzl, Pölschach.** (1369)

Als Weihnachts- und Neujahrs Geschenke

empfehlte die Weingrosshandlung von
C. Schraml,
Marburg a. D.

ihre anerkannt vorzüglichen Tafelweine
in Flaschen und zwar:

**Johannisberger,
Pöckerer,
Jerusalemmer,
Kerschbacher,
Madiseller
Muskateller
Hochschmitsberger,
Hochsternmeyer,
Riesling feinst,
Perle Steiermarks,
Ofner Adelsberger,
Tokayer**

zu den billigsten Preisen. (1352)

Preisconrante auf Verlangen gratis.

Als Praktikant oder Volontär
für das Comptoir findet ein junger Mann mit
schöner Handschrift sofort Aufnahme.

Offerte sub Y. Z. Nr. 9 an die Expedition
dieses Blattes. (1344)

Marg. Waupotich

Herrengasse

empfehlte für **Christ- und Neujahr-
Geschenke** passende Artikel:

Damen- und Kinderhüte, alle Gattungen
Wäsche, Mieder, Filz- und Moiré-Unterröcke,
Hosen und Unterleibchen in Flanell u. Bar-
chent, Schürzen, gestrickte Tücher, Hand-
schuhe, Strümpfe u. Gamaschen, viele Putz-
artikel — Alles viel billiger wie sonst.

Auch sind noch einige 40 Paare Kin-
derschuhe am Lager, welche bereits um den
halben Preis verkauft werden. (1368)

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Co. in Wien**
III. Margergasse 17

liefert nur **solide Möbel** für Ausstattungen,
Salons, Hôtels, Restaurationen und Gärten.
Neuer illustrirter Preis-Courant gratis u. franco.

Das **Internationale Patent- und
technische Bureau** der Firma **Reichard
& Comp. in Wien, III. Margergasse 17**, besorgt
Patente für das Inland und gesammte Ausland,
fertigt auf Verlangen die formgerechten Be-
schreibungen und Zeichnungen für die Patent-
werber an, übersetzt in alle Sprachen und über-
nimmt eventuell die Verwerthung der von ihr
besorgten Patente in allen Ländern. Prospekte
des Patent- und technischen Bureau von
Reichard & Co. in Wien gratis u. franco. (79)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und
Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
stopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Häm-
orrhoidalleiden. Besonders Personen zu em-
pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung
von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen
und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz;
in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen
und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.
Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem
Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Dieser Thran ist der einzige, der unter
allen im Handel vorkommenden Sorten zu
ärztlichen Zwecken geeignet ist. (417)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten aus-
drücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und
nur solche anzunehmen, welche mit meiner
Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

**Marburg: M. Berdajs, Moric & Co. und
J. Noss, Apotheker.**

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ **Baumbach's Erben, Ap.**

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Pettau, 9. Dezember. (Wochenmarktpreise.)
100 Rilo Weizen fl. 11.—, Korn fl. 8.50, Gerste fl. 8.50,
Hafer fl. 7.80, Kukurup fl. 6.50, Hirse fl. 6.70, Haide
fl. 7.50, Erdäpfel fl. 2.50, Bifolen fl. 9.—.

Anlage und Speculations-

Käufe in allen Combinationen werden
anerkannt **reell und discret** zu **Origi-
nalcursen** vollführt durch das **Ban-
haus** der Administration d. „**Leitha**“
(Halmai), Wien, Schottenring 15. (1161)

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet
sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und
erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-
weiße Haut. Vorräthig à Stück 40 kr. in W.
Königs Apotheke. (1072)

Im **Carl Macher'schen Hause, Burgplatz
Nr. 6**, ist eine im ersten Stocke gelegene

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und 1 Kabinet sammt
Küche und Zugehör bis 15. Februar zu vergeben.
Anzufragen bei **Frau Katharina Macher**,
Magdalenenvorstadt. (1355)

Ein Commis,

im **Spezerei- und Gemischtwaren-
Geschäfte** gut bewandert, der deutsch. und sloven.
Sprache vollkommen mächtig, wünscht placiert
zu werden. — Geehrte Anträge werden ent-
gegengenommen unter Chiffre: „**L. K. 15**“ an
die Administ. der „**Latbacher Zeitung**.“ (1331)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischte Züge.

Von **Mürzzuschlag** nach **Triefst**:
Ankunft 1 u. 44 M. Abfahrt 2 u. 20 M. Nachm.

Von **Triefst** nach **Mürzzuschlag**:
Ankunft 12 u. 24 M. Abfahrt 12 u. 52 M. Nachm.

Personenzüge.

Pragerhof-Gratz:
Ankunft 8 u. 56 M. Abfahrt 9 u. 1 M. Früh.

Gratz-Pragerhof:
Ankunft 5 u. 49 M. Abfahrt 6 u. 10 M. Abends.

Kärntnerzüge.

Nach **Franzensfeste**: 9 u. 15 M. Vorm.
Nach **Villach**: 8 u. — M. Nachmitt.

Ankunft: 12 u. 19 M. Mitt. und 5 u. 58 M. Abends

Annoncen-Expedition

Gegründet 1855

Ältestes u. größtes Geschäft dieser Branche

in
Wien und Prag

Budapest, Linz,

sowie in den Haupt-
städten Deutsch-
lands u. der
Schweiz

Haasenstein & Vogler
(Firma-Inhaber: **Otto Maack**, Buchdruckerei-Besitzer, Wien.)

An-
zeigen

in alle Zeitungen und sonstigen
Publications-Organe der Welt

zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen dem Publikum
selbst berechnet werden, also ohne Zuschlag einer Provision promptest
beforgt. Uebersetzungen in fremde Sprachen gratis. Offerten-Aannahme auf An-
noncen und Weiterbeförderung der einlaufenden Briefe ohne Gebührens-berechnung.
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsmittel aus der Fabrik von **STARKER & POBUDA, k. Hoflief., STUTTGART.**
Die **Malto-Leguminosen-Chocolade** gibt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an schwacher Ver-
dauung leidende Personen, skrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen etc. ein vorzüglich
nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Das **Malto-Leguminosen-Mehl** bewährt sich als stärkende und leicht
verdauliche Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls als ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sowie als vortreff-
liche Kindernahrung von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämtlichen Packungen aufgedruckt.
Zu beziehen durch alle Apotheken und Drogen-Handlungen der Monarchie und en gros durch das General-Depôt
Paul Eckardt, Wien, I., Weihburggasse 26.

Depôt in **Cilli: J. Kupferschmied, Apotheker**; in **Graz: Fz. X. Gschihay, Apotheker.** (1386)